

Pillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erhalten an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Pillenburg, Postgasse 9.

Preis für die einseitige Wertheilung oder deren Raum 18 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchbinder, Pörschen.

Nr. 117.

Freitag, den 21. Mai 1915

9. Jahrgang.

Die Kriegsdarlehnskassen.

Wie zu jeder neuen Kriegstagung hat die Reichsregierung auch diesmal dem Reichstage einen Nachtrag zu der Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges überreicht. Es handelt sich diesmal um den dritten und vierten Nachtrag, von denen der letztere ausführlich auf die Lage der Reichsbank und des Geldmarktes in den sechs Kriegsmontaten vom November 1914 bis einschließlich April 1915 eingeht. Beigefügt sind dann weiter zwei Anlagen, die im besonderen die zweite Kriegsanleihe und die Weiterentwicklung der Darlehnskassen behandeln.

Wie aus dem Bericht hervorgeht, ist am 11. November 1914 die Darlehnskasse zu Rülhausen im Elsaß eingerichtet worden, so daß nunmehr sämtliche 99 Darlehnskassen in Tätigkeit sind, indes die Zahl der Hilfsstellen auf 127 angewachsen ist. Während es bis Mitte Dezember nur Darlehnskassenscheine zu 1, 2 und 5 M. gab, treten von diesem Zeitpunkt folche zu 20 M. in den Verkehr, von denen dann Ende April für 28,9 Millionen Mark umflossen. Erwähnt sei noch, daß für 90,5 Millionen Mark Darlehnskassenscheine in Höhe 1 M. für 167,4 Millionen zu 2 und für 362,2 Millionen für 5 M. im Umlauf waren. Wie in der Denkschrift weiter hervorgehoben wird, hat sich das Darlehnsengeschäft bei den Darlehnskassen weiter günstig entwickelt. Wohl waren die Darlehnskassen zeitweise einer höheren Anspannung ausgesetzt, doch wurden die entnommenen Kredite infolge der Flüssigkeit des Geldmarktes und der wachsenden Zunahme der Ersparnisse regelmäßig innerhalb kurzer Fristen, zum Teil beträchtlichen, wieder abgedeckt.

Interessant ist dann auch die Beteiligung der einzelnen Erwerbsstände. Nach der inzwischen fertiggestellten Statistik für 1914 entfielen bis zum 31. Dezember von der gesamten Inanspruchnahme der Darlehnskassen 25,6 v. H. auf die Sparkassen und 19,3 v. H. auf die Banken, Bankiers und Kreditgenossenschaften. Der Anteil des Handels, Transport- und Versicherungsgewerbes beziffert sich auf 12,9, der der Kommunalverbände auf 12,1 v. H. Auf die gesamte Industrie entfielen 9,3 v. H., während der Anteil der Landwirtschaft nur 1,1 v. H. ausmachte. Der Rest von 19,7 v. H. entfiel auf sonstige Kreditnehmer.

Eine graphische Darstellung gibt uns dann ein überblickliches Bild der Bewegung im Darlehnsengeschäft der Darlehnskassen. Aus ihr ersehen wir, daß die höchste Inanspruchnahme am 15. April festgefunden hat, und zwar mit 1574 Millionen Mark. Der Grund dafür ist leicht zu finden. Es handelt sich um den ersten Einzahlungstag für die zweite Kriegsanleihe. Wurden an diesem Tage doch allein 345 Millionen Mark für die erste und 521 Millionen für die zweite Kriegsanleihe entnommen. Trotz dieser Größe der Einzahlungen ist, wie ja schon früher hervorgehoben ist, die Inanspruchnahme der Darlehnskassen für die zweite Kriegsanleihe bis jetzt verhältnismäßig gering gewesen: beträgt sie doch nur 8,5 v. H. der im ganzen an diesem Tage eingezahlten Summe.

Von sehr wesentlichen Nutzen waren diese Kriegsdarlehnskassen für die Kriegsgeldverleiher, der bis zum 30. April 70 Millionen Mark auf Getreide- und Mehlvorräte bestanden werden konnte. In größerem Maßstabe ist auch Zucker zur Verleiher gekommen. Die hierauf erzielten Darlehen beliefen sich am 7. April auf 23 Millionen Mark. Wie man sieht, haben die Kriegsdarlehnskassen ihren Zweck völlig erfüllt und erfüllen ihn noch. Von großer Bedeutung ist dabei jedoch immer die Tatsache, daß es sich nur meist um ganz kurzfristige Darlehen handelt, ein Beweis dafür, daß eine Kapitalnot nicht besteht. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind ja diese Darlehnskassen auch dadurch, daß sie den Mangel an kleinen Zahlungsmitteln schnell haben mit abstellen helfen.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. König Friedrich August von Sachsen traf am 18. Mai abends, vom östlichen Kriegsschauplatz kommend, in Sibyllenort ein.

+ Landtags-Ergebnisse. Allenstein, 18. Mai. (Amtliches Wahlergebnis.) Bei der Wahl zum Hause der Abgeordneten im Regierungsbezirk Allenstein (Wahlort Sensburg, Wahlbezirk Nr. 4) wurde Frhr. v. d. Goltz-Walchowen (Deutsch-Konservativ) gewählt. Die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen betrug 227. (W. L. B.)

Ausland.

+ Zur Lage in Italien.

Rom, 19. Mai. Die „Agenzia Stefani“ teilt mit: Die Nachricht von einem angeblichen Zwischenfall zwischen Kaiser Wilhelm und dem Botschafter Sallati, die in einigen Zeitungen veröffentlicht war, entbehrt jeder Begründung. Der Kaiser zeigte dem Botschafter Italiens gegenüber die vollendetste Liebenswürdigkeit.

Die „Frk. Ztg.“ bringt am 19. Mai eine Meldung des „Paris Temps“ aus Rom, der zufolge die ausgesprochen dreifachfreundliche römische Tageszeitung „L'Espresso“ am 18. Mai ihr Erscheinen eingestellt hätte.

In der „Neuen Zürcher Ztg.“ vom 18. Mai bemerkt Graf Sallati über die Volksstimmung in Italien, daß man sich leicht über ihren wahren Stand täusche, und führt aus:

Wird eine Lösung der gegenwärtigen Krisis unter Vermeidung eines internationalen Waffenanmarsches erreicht, so ist darin nur der

Wunsch der Mehrheit zur Durchföhrung gebracht. Wird dagegen der unheilvolle Brand entfesselt, so wird dadurch aufs neue ein Beispiel in der Geschichte geschaffen, daß eine Minorität, welche über trügliche Lungen verfügt, imstande ist, ihren Willen gegen jenen der Mehrheit, gegen Einsicht und Vernunft, ja selbst gegen die vitalsten Interessen der Nation durchzusetzen.

+ Eine neue Tendenzläge des Dreiverbandes.

Röln, 19. Mai. Die „Röln. Ztg.“ meldet aus Berlin zu der Nachricht des „New York Herald“ vom 1. Mai, Deutschland sei im Begriffe, der Schweiz fundzutun, daß, wenn Italien Oesterreich-Ungarn den Krieg erkläre, es sich gegenwärtig nicht, in schweizerisches Gebiet einzufallen:

Dieser Schwindel ist selbst für das amerikanisch-französische Sensationsblatt zu plump. Man merkt die Absicht, einen Haß à la Belgien zu konstruieren, aber die Welt, soweit sie nicht im Bann der Dreiverbandspropaganda steht, vor allem das Schweizer Volk, weiß, daß ein himmelweiter Unterschied zwischen Belgien besteht, das seine Neutralität in zweideutigen Abmachungen mit einer Partei preisgab und vernichtete, und der Schweiz, die die Neutralität mit unerschütterlicher Gewissenhaftigkeit nach allen Seiten wahrte. Die Schweizer kennen aber auch Deutschland, seine Gesinnung und Politik ihrem Lande gegenüber zu genau, als daß amerikanisch-französische Tendenzlägen irgendwelchen Eindruck auf sie machen könnten.

Das Deutsche beweist ein scharfer Zeitartikel der „Basler Nachrichten“ vom 18. Mai mit der Ueberschrift „Unnütze Warnung“, der einen Artikel der „Pariser „Liberté“ vom 3. Mai kritisiert, in welchem die Schweiz vor einem drohenden Einbruch deutscher Truppen gewarnt wird, und mit folgenden Worten schließt:

Die abstrusen Erzählungen der „Liberté“ in ihren Einzelheiten niedriger zu hängen, dürfen wir uns verlagern. Dagegen müssen wir der „Liberté“, wie es scheint, extra bemerken, daß die Schweiz ihr Gebiet gegen jeden Einbruch mit aller Kraft bis aufs Aeußerste verteidigen wird. Die uns angebotene Resignation auf die Defensiv- oder de seconde ligne hat in der Schweiz keinen einzigen Anhänger. Andererseits ist es unsere durch nichts erschütterte Ueberzeugung, daß Deutschland im Falle eines Krieges mit Italien die schweizerische Neutralität ebenso genau und loyal achten wird, wie es sie seit Ausbruch des Krieges mit Frankreich geachtet hat.

+ Unstimmigkeiten in der englischen Marineleitung.

Der Marinemitarbeiter des Londoner „Daily Telegraph“ erfährt, daß in politischen Kreisen das Verhältnis des Ersten Lords der Admiralität Churchill zum Ersten Seelord Fisher erörtert wird. Man erzählt, daß es am Sonnabend zwischen ihnen zu einem Wortwechsel gekommen sei. Man weiß nicht, was das Kabinett beschlossen hat, glaubt aber, daß Fisher sein Amt niederlegen und daß dies nächstens im Unterhause bekanntgegeben werden wird.

+ „Deutschland ein äußerst gefährlicher Feind“.

Ein Zeitartikel der Londoner „Times“ vom 18. Mai gibt zu, daß Deutschland heute mehr Zuversicht auf Erfolg habe, als in irgendeiner Periode seit Beginn des Krieges, und führt dann weiter aus:

Solange diese Stimmung anhält, ist Deutschland ein äußerst gefährlicher Feind. Es führt den Krieg wirksam und ökonomisch; seine finanzielle Finanzlage ist kein so großes Hindernis, wie wir annehmen; denn während wir die Reserve unserer Finanzkraft vergeuden, indem wir das Geld mit erlaubblicher Verschwendung ausgeben, führt Deutschland den Krieg billig. Aber die Alliierten vertrauen auf ihre größeren Kräfte. England und Frankreich haben enorme Reserven von Männern, die noch nicht im Feuer gewesen sind und auf den gegebenen Moment warten. Ihr Kriegsglück im Westen beruht im wesentlichen auf Joffre. Die heftigen Gefechte der letzten Tage waren nur vorbereitend. Den Hauptschlag hat Joffre noch nicht begonnen.

+ Die portugiesischen Ansuchen beendet?

Lissabon meldet die Pariser „Agence Havas“ am 18. Mai nachts: Der Zustand des Ministerpräsidenten Chagas bessert sich. Kein Geföhrdungs drang in den Kopf ein. Dagegen ist das rechte Auge verloren, das linke vorläufig geblendet. Lissabon ist ruhig. Der Handel wurde wieder aufgenommen. Die Panzer „España“, „Rio de la Plata“ und ein Torpedoboot trafen hier ein.

Der „Globe“ „Progress“ meldet aus Lissabon: Die Zahl der Opfer des Aufstandes betrug bis zum Abend des 17. Mai über 200 Tote und 500 Verwundete. Die Mehrzahl der Opfer gehört der republikanischen Garde an.

Kleine politische Nachrichten.

+ In den Londoner Blättern vom 18. Mai wird die neue Meldung der „Times“ von der Westfront, daß sich Mangel an Munition fühlbar gemacht und einen Erfolg verhindert habe, erörtert; im Parlament würden Anfragen darüber gestellt werden.

+ Aus London meldet der „Kölnische Courant“, daß die liberalen Mitglieder des Unterhauses Daziel, Handel und Booth sich im Unterhause für die Bildung eines Koalitionsministeriums ausgesprochen haben.

+ Gegen den Rat ihrer Führer traten in Süd-Staatsfordshire zweitausend Bergleute in den Ausstand. — Nach den „Times“ haben, da die geforderte Kriegszulage von 10 Prozent abgelehnt wurde, die Spinner einer Fabrik in Oldham für Mittwoch den Streik verhängt; man befürchte einen großen Umfang des Streiks, da die Arbeitgeber nicht nachgeben wollten, und nimmt das Eingreifen der Regierung an.

+ Ein Ukas des Zaren bestimmt, daß den Angehörigen der Soldaten, die nachweislich kampflös die Waffen strecken, die Kriegsunterstützung entzogen werden soll.

+ Die russische zweite innere Anleihe von 2 Milliarden Mark, die am 12. Mai angeordnet worden ist, wurde mit einem Zinsfuß von 5 Prozent ausgestellt.

+ In Rußland wurde am 18. Mai ein allgemeines Ausfuhrverbot für Bourgeois, Roogen, Weizen, Hafer, Gerste, Buchweizen, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Reis, Weiz, Gerapen, Pferde, Hante und Weisung erlassen; auch nach den befreundeten Ländern ist die Ausfuhr dieser Gegenstände verboten.

+ Das Reutersche Bureau erfährt von der Londoner japanischen Botschaft, daß Japan sein Angebot, Kiautschou an China zurückzugeben, bei dem Ultimatum nicht zurückgezogen habe.

+ Einem Londoner Telegramm des „Manchester Guardian“ zufolge luchen die „Nippon Yusen Kaisha“ und die „Nippon Yusen Kaisha“ die chinesische Handelschiffahrtsgesellschaft unter ihren Einfluß zu bekommen; die Verhandlungen seien trotz des Widerstandes Japanscheinend erfolgreich; dieser Erfolg würde aber einen harten Schlag für den englischen Handel bedeuten.

Die Erfolge in Galizien.

Auf unserer Kartenstizze ist ersichtlich gemacht, wie die russischen Truppen durch die glänzenden Erfolge der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere in den letzten Wochen zurückgedrängt wurden.



Aus dem Reiche.

+ Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger. Am Dienstag fand in Berlin die diesjährige Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger statt. Die den ganzen Tag ausfüllenden Beratungen bezogen sich auf die durch den Krieg in den Vordergrund gerückten Berufsfragen wirtschaftlicher und idealer Art. Die auscheidenden Vorstandsmitglieder Dr. Gerstenberg („Hildesheimer Allgemeine Zeitung“), Direktor Helfreich („Münchener Neuesten Nachrichten“), Dr. Knittel („Kölnische Zeitung“), Dr. K. Simon („Frankfurter Zeitung“), wurden wiedergewählt. Zu Beginn der Versammlung wurde nach einleitenden Worten des Vorsitzenden Dr. Faber („Magdeburgische Zeitung“) über den Ernst und die Bedeutung der gegenwärtigen Zeit an den Kaiser ein Huldigungstelegramm gefandt, worauf nach kurzer Zeit ein Dantelegramm einlief.

+ Kontrolle über die Ausländer. Zur Durchführung einer genaueren Kontrolle über die Ausländer hat der Oberbefehlshaber in den Marken eine neue Anordnung erlassen, daß alle Ausländer in Berlin und der Provinz Brandenburg — mit Ausnahme der Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie und der türkischen Staatsangehörigen — an ihrem jeweiligen Aufenthaltsorte binnen 24 Stunden nach der Ankunft persönlich der Polizei (in Berlin dem Reviervorstand) ihren Paß zur Eintragung der nötigen Bemerkungen vorzulegen haben. Dieselbe persönliche Meldung muß vor der Abreise stattfinden.

Diese Anordnung des Oberbefehlshabers tritt am 1. Juni d. J. in Kraft. Die an diesem Tage ortsanwesenden Ausländer — mit Ausnahme der Oesterreicher, Ungarn und Türken — haben ihre Pässe bis spätestens 10. Juni der Polizei persönlich vorzulegen. Unterlassung der Anmeldung oder Abmeldung wird unanfechtlich bestraft.

Die sonst bereits bestehenden Vorschriften über den Aufenthaltswechsel von Ausländern und über ihre periodische Meldepflicht während des Krieges bleiben unverändert in Kraft. (W. L. B.)

+ Unterricht für Kriegsverwundete. Wie „W. L. B.“ erfährt, hat das Zentralkomitee vom Roten Kreuz bei seinen Bestrebungen, eine zweckmäßige Beschäftigung der Kriegsverwundeten in den Lazaretten zu fördern, eine Zentralfstelle für kostenlosen beruflichen Unterricht in Deutsch, Schönschreiben, Kurzschrift, Rechnen, Geschichte, Verwaltungskunde und Erdkunde in Kiel, Gerhartstraße 49, errichtet. Dieser schriftliche Unterricht hat den großen Vorzug, daß kein Lehrerwechsel oder Systemwechsel stattdessen verändert. Die Zentralfstelle ist gern bereit, diesen unentgeltlichen Unterricht auch solchen Kriegsverwundeten erteilen zu lassen, die schon aus der Lazarettbehandlung entlassen sind. Anmeldungen bei obiger Zentralfstelle.

Keine Entschädigung für Frau Hamm. Das Landgericht Eberfeld hat der Frau Hamm aus Glandersbach eine Entschädigung für die erlittene Zuchthausstrafe nicht zugesprochen, weil die letzte Verhandlung vor dem Schwurgericht ihre Unschuld nicht ergeben habe und auch nicht dargetan habe, daß ein begründeter Verdacht gegen sie nicht mehr bestehe. — Einen Widerspruch gegen diese Entscheidung gibt es, solange nicht neue gesetzliche Bestimmungen über diese Materie getroffen werden, nicht.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Wohles Hauptquartier, den 19. Mai 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern nahmen die Kämpfe auf dem östlichen Kanal-Ufer einen für uns günstigen Verlauf. Südlich von Neuve-Chapelle setzten die Engländer nach hartem Artilleriefeuer an einzelnen Stellen zu neuen Angriffen an. Sie wurden überall abgewiesen. Auf der Corello-Höhe nahmen wir einige feindliche Gräben und erbeuteten dabei zwei Maschinengewehre. Ein starker französischer Angriff gegen den Südtail von Neuville brach unter schweren Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. Im Priesterwalde versuchten die Franzosen um Mitternacht vorzubrechen, wurden aber durch unser Artilleriefeuer niedergehalten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Aus der Linie Shagori-Frauenburg sind gestern stärkere feindliche Kräfte angetreten. Nördlich und südlich des Njemen dauern die Kämpfe weiter an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen versuchten gestern das weitere Vordringen unserer über den San (nördlich Pryemysl) vorgedrungenen Truppen durch Gegenangriffe aufzuhalten. Alle diese Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Eine aus Hannoveranern und Oldenburgern bestehende Division hat in den letzten beiden Tagen bei den Kämpfen um den San-Nebergang 7000 Gefangene gemacht, sowie 4 Geschütze und 28 Maschinengewehre erbeutet. Zwischen Pilica und Oberer Weichsel, sowie südöstlich Pryemysl werden die Kämpfe fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

19. Mai. Die auf das östliche San-Ufer vorgedrungenen verbündeten Truppen warfen gestern starke russische Kräfte, die sich nördöstlich Jaroslaw neuerrichten wollten, bis über die Lubaczowa zurück. Gienawa wurde erobert, der Nebergang über den San auch dort erzwungen, hierbei 7000 Gefangene gemacht, 8 Geschütze erbeutet. In den Morgenstunden versuchte feindliche Gegenangriffe wurden blutig zurückgeschlagen. — Die Kämpfe am oberen Dnester und in der Gegend von Strij dauern fort. Unsere Angriffskolonnen erstürmten nördlich Sambor mehrere Höhenstellungen der Russen und eroberten vom Feinde hartnäckig verteidigte Dörfer. — An der Bruthlinie hat sich nichts Wesentliches ereignet. — In Russisch-Polen wird im Berglande von Klece gekämpft.

+ Unsere Jeppelle über England.

London, 18. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein Botte, der heute an Land kam, hat mitgeteilt, daß er vier Meilen von Northfordland 5 deutsche Luftschiffe sah, die in nordwestlicher Richtung landeinwärts flogen. Er sah Feuerblitze, als Bomben abgeworfen wurden. Die Luftschiffe mußten sich später zerstreut haben, denn eines flog 2 Uhr morgens über Deal. Auf die Stadt wurden keine Bomben abgeworfen, aber mehr als zwanzig fielen in die benachbarten Felder (?).

Rotterdam, 18. Mai. Dem „Rotterdamschen Courant“ wird aus Ymuiden gemeldet: Der Kutter „Maria“ ist am 11. Mai abends um 7 Uhr 30 Meilen nordwestlich von Ymuiden dem deutschen Luftschiff „L 9“ begegnet, das ungefähr eine halbe Stunde lang sehr tief über der „Maria“ schwebte, offenbar, weil es glaubte, daß sie ein englisches Schiff sei. Hierauf flog es in westlicher Richtung weiter und verschwand.

+ Neutrale Stimmen zum „Eustantia“-Fall.

Die holländische Zeitung „De Residentieboord“ vom 18. Mai führt zum „Eustantia“-Fall aus: Sehr wichtig ist die Tatsache, daß zu Anfang des auf den englischen Ausbaugekrieg hin unternommenen Unterseebootkrieges jeder englische Dampfer die erforderliche Zeit zur Rettung seiner Besatzung erhalten hatte; erst infolge des englischen Vorgehens, Unterseeboote zu überfahren, Rauffahrtsschiffe zu bewaffnen, Schiffe anliegend anhalten zu lassen und dann plötzlich auf das Unterseeboot zu schießen, wurde die Unterfuchung der Schiffe und die Rettung ihrer Besatzung unmöglich gemacht. Die Schuld hierfür trifft England. Ferner fällt die bisherige Richtungsverteilung der Frachtkontrollen der „Eustantia“ auf.

Auch die Zeitung „Het Vaderland“ betont: Das Stillschweigen Englands und Amerikas zu der deutschen Beschlagnahme, die „Eustantia“ habe Kriegsmaterial an Bord gehabt, ist auffallend.

+ Die Lage bei den Dardanellen.

Konstantinopel 18. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront gestern zu Lande keine Veränderung. Auf dem Meere beschossen feindliche Schiffe von weitem ohne Er-

folg unsere am Eingang der Meerenge aufgestellten Batterien. Das Panzerschiff „Albion“ wurde von einem unserer Geschosse getroffen. Unsere Flieger führten erfolgreiche Flüge über Sedd-ul-Bahr aus. Auf der übrigen Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 20. Mai. Wie verschiedene Morgenblätter auf Umwegen aus London berichtet wird, beabsichtigt die dortige Regierung die Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfes, wonach England eine beschränkte Wehrpflicht einführt, durch die nur je ein Sohn jeder Familie wehrdienstpflichtig werde. Es sei vorläufig die Einziehung der Altersstufen von 18 bis 32 Jahren beabsichtigt. Dadurch würde England ein Heer von 400 000 bis 500 000 Mann erhalten.

Berlin, 20. Mai. Die Kriegsstimmung unter den für den Krieg arbeitenden Gruppen in Italien habe, wie der „Köln. Ztg.“ gemeldet wird, nicht abgenommen, sondern eher noch sich verschärft. — Der „Noanti“ berichtet, es mache der italienischen Regierung großes Kopfzerbrechen, um einen plausiblen Kriegsgrund zu finden, zumal Oesterreich-Ungarn alles aufbiete, um möglicherweise den Krieg noch abzuwenden. Ja, es scheint, daß Italien kein Ultimatum an Oesterreich-Ungarn richten werde aus purer Besorgnis, daß Oesterreich durch dessen Annahme sich dem Krieg entziehen könnte. Italien werde sich vielleicht aus der diplomatischen Klemme ziehen, daß es unter dem Vorwande türkischer Intrigen in Libyen der Türkei den Krieg erkläre.

Berlin, 20. Mai. Giolitti soll laut „Berl. Lok.-Anz.“ einen Nervenschlag gehabt haben, der ihn an der Teilnahme der Kammerfraktion verhindere. — Demselben Blatt zufolge würden die beim Vatikan beglaubigten Botschaften der Zentralmächte voraussichtlich mit den Botschaften beim Quirinal Italien verlassen. Letzteres sei nicht gewillt, das Garantiegesetz während des Krieges zu respektieren. Der Jesuiten-general Ledochowski, ein geborener Oesterreicher, hat laut „Voss. Ztg.“ Rom bereits verlassen.

Italien.

Eine Verbalnote der Zentralmächte an Italien.

Paris, 19. Mai. (W. L. B.) Der „Matin“ meldet aus Rom: Die Botschafter von Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben dem Minister des Äußern, Sonnino, eine Verbalnote überreicht. In diplomatischen Kreisen hält man den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und den Zentralmächten für bevorstehend.

Der Ministerrat in Dauerfraktion.

Zürich, 19. Mai. (Str. Bln.) Der „Luzerner Tagesanzeiger“ meldet aus Rom: Der Ministerrat erklärte sich infolge der zugespitzten Lage in Dauerfraktion. In Rom erklärten sich 80 000 Arbeiter in Straßendemonstrationen gegen den Krieg.

Das Kriegsprogramm der Regierung.

Rom, 19. Mai. (Str. Bln.) Giolitti ist abgereist. Das Idol Italiens, der Parlamentarismus, ist zerklüftet, darüber kann auch die Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß am Donnerstag das Kabinett in der Kammer sich mit seinem Programm vorstellen will, mit einem Programm, das „italienische Kriegserklärung an Oesterreich“ heißt. Man hat die Mehrheit auf der Straße totgeschrien und den wenigen, die vielleicht noch zum Widerspruch Mut gehabt hätten, durch Drohung für Leben und Eigentum, durch Beschimpfung als Vaterlandsverräter, den Mund geschlossen. So kann das „Giornale d'Italia“, das Blatt Sonninos, schreiben: Der Krieg ist den Tatsachen nach bereits erklärt durch den gemeinsamen Willen des Königs, der Regierung und des Volkes.

Die Maßnahmen für den Kriegszustand im Ministerrat beschlossen.

Genf, 19. Mai. (W. L. B.) Das „Journal de Genève“ berichtet aus Rom: Im gestrigen Ministerrat wurden die für den Kriegszustand notwendigen Maßnahmen getroffen. Das ganze Gebiet nördlich von Bologna wird voraussichtlich als Kriegszone erklärt werden.

Was Italien forderte.

Der frühere italienische Finanzminister Luzatti teilte nach der „B. Z.“ dem römischen Korrespondenten der „Nationalen“ folgende Forderungen Italiens an Oesterreich-Ungarn mit: Sofortige Befreiung von ganz Trentino, Istrien einschließlich Triest, Pola, Fiume, mehrerer Adria-Inseln, Abtretung der Marinestation an der dalmatinischen Küste, Verzicht auf jede direkte und indirekte Einmischung in die Angelegenheiten Serbiens, Verzicht auf die gegen Italiens Interessen gerichtete Balkanpolitik, Freiheit für Italien, seine Interessen im östlichen Mittelmeer gegen die Türkei gemeinsam mit den Dreierbündnisstaaten wahrzunehmen und schließlich Handelsfreiheit für den kommenden Friedenskongress, wo Italien sich vorbehält, die Sache Serbiens und Belgiens zu unterstützen.

Wenn diese Forderungen tatsächlich gestellt wären, könnten sie nur als eine direkte Verhöhnung der Zentralmächte bezeichnet werden. Die „B. Z.“ bemerkt dazu: Wenn diese Mittelungen des italienischen Finanzministers zutreffen, dann sind die Forderungen Italiens das Tollste, was je ein Staat von einem anderen verlangen gewagt hat. Auf ein solches Ansinnen kann es nur eine Antwort geben! Der Größenwahn, der solchen Wunschzettel eingegeben hätte, wäre ohne Grenzen.

Lokales und Provinziales.

§ Dillenburg, 20. Mai. Ein trauriger Unglücksfall, der den Tod eines jungen Menschen zur Folge hatte, ereignete sich am Dienstag nachmittag in der Nähe des Galgenberges. Der in Diensten des Regiments G. Decker stehende 15jährige Otto Kollhoyer von hier geriet beim Holzfahren auf bisher noch nicht geklärte Weise unter das Fuhrwerk. Die Räder des Wagens gingen dem Jungen über die Brust und haben so den sofortigen Tod herbeigeführt.

— Stadtverordneten-Sitzung. Zu der für Dienstag nachmittag anberaumten Stadtverordneten-Sitzung waren zwei Mitglieder des Magistrats und 16 Stadtverordnete erschienen. Der Herr Stadtverordnete-Vorsteher Professor Noll spricht vor Eintritt in die Tagesordnung dem Herrn Bürgermeister herzliche Teilnahme des Kollegiums aus an dem herben Verlust, den er und seine Familie erlitten haben durch den Tod seines jüngsten Sohnes auf dem Felde der Ehre. Ferner gedenkt der Herr Vorsteher der großen Opferbereitschaft in der Bürgerwehr und der bereits gefallenen Dillenburg-Krieger, deren Andenken von der Versammlung durch Erheben von den Sigen geehrt wird. Die Tagesordnung wird wie folgt erledigt: 1. Neuwahl eines Schiedsmanns-Stellvertreters. Anstelle des eine Wiederwahl ablehnenden Stadtältesten Herrn Jakob Brambach wird der Herr Beigeordnete Carl Gaardt gewählt. 2. Änderung des § 10 des Ortsstatuts betr. Einquartierung. Der Magistrat schlägt vor, die von der Stadt bei Einquartierung ohne Verpflegung an die Quartiergeber zu zahlende Vergütung von 1 Mk. auf 60 Pfg. pro Tag herabzusetzen. Die Versammlung genehmigt diese Abänderung. 3. Als Mitteln der Stadt von der Witwe Peter Hermann gefallenen Vermächtnisses wird für das Grab der letzteren die Beschaffung eines Denkmals debattelos genehmigt. 4. Der

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(31)

„Der Schuft!“ rief er hervor. „So wenig er auch einen Schuß Pulver wert sein mag, ich wünschte doch, daß ich ihn früher oder später vor meine Pistole zwingen könnte. Mir sollte er nicht auskommen wie einst dem armen Onkel, dessen Blut wir noch an ihm zu rächen haben! Aber siehst du, es geht ein, liebe Erna, wie wenig recht du daran getan, so lange in seiner Gesellschaft zu leben!“

„Ich schäme mich unaußersprechlich, wenn ich daran denke. Aber ich bin eben leider keine Menschenfeindin! Seine glatte Außenwelt hat mich getäuscht, und nach drei Stunden unserer letzten Unterredung konnte ich mich nicht entschließen, ihn für einen Schurken zu halten.“

„So ist es, wie es scheint, auch anderen vor dir ergangen. Und da du wenigstens jetzt gehandelt hast, wie es einer Rassen zutun, brauchst du dir wegen deiner früheren Irrtümer auch nicht länger Vorwürfe zu machen. Ich für meine Person wenigstens bin vollkommen bereit, sie dir zu vergeihen. Dem Vater gegenüber wirst du freilich wohl einen schwereren Stand damit haben. Dieser Graf Wolfsonski war für ihn nie etwas anderes als ein Todfeind der Familie. Der Mann hatte nicht nur das Blut seines Bruders vergossen, sondern er hatte auch ihn selber ins innerste Herz getroffen. Und wenn du jetzt nach Wallente zurückkehrst, wirst du vielleicht besser tun, vorläufig nichts von deinem Zusammenleben mit dem Grafen zu erzählen, sondern dem alten Herrn den bitteren Trank möglichst vorsichtig nach und nach beizubringen.“

Erstaunt sah die junge Sängerin den Bruder an. „Wenn ich jetzt nach Wallente zurückkehre, sagst du? Du hältst es also für möglich, daß ich es täte?“

„Es wird dir schwerfallen, das kann ich mir denken. Aber nach Lage der Dinge bleibt dir doch gar nichts anderes übrig. Oder dachtest du dir dein Brot auch weiter als Operettensängerin zu verdienen? Würdest du es über dich gewinnen, als die Tochter einer alten Soldatenfamilie leichtgeschürzte Bieder zu singen, wäh-

rend ungezählte Tausende deutscher Brüder in dem furchtbaren Kampfe verbluten, den die Welt jemals gesehen?“

Energisch schüttelte Erna den Kopf.

„Nein, Hugo! Diese Episode meines Lebens ist abgetan — endgültig und für immer! Aber auch nach Wallente kann ich nicht zurück. Schon um der Schwestern willen kann ich es nicht. Sie sollen keinen Anlaß haben, sich der Ausgestoßenen, der verachteten Komödiantin zu schämen. Es ist besser, wenn ich für meine Angehörigen auch weiterhin bleibe, was ich bis jetzt für sie gewesen bin, — eine Verschollene, eine Gestorbene.“

Er mochte wohl einsehen, daß sie recht hatte, denn er versuchte nicht, ihren Sinn zu ändern. Aber er schaute in erstem Nachdenken vor sich hin, und nach einer kleinen Weile begann er von neuem:

„Aber was, wenn du nicht nach Hause willst, was gedenkst du zu tun? Ich kann mich deiner leider nur so lange annehmen, bis ich dich glücklich nach Deutschland gebracht habe. Denn ich brauche dir wohl nicht erst zu sagen, daß mein Arm und mein Leben in diesem Augenblick bereits dem Vaterlande gehören!“

Etwas wie banger Zweifel war in Ernas Zügen, als sie zögernd fragte:

„Du glaubst also, daß man dich wieder —“

Und er verstand sie, obwohl sie den angefangenen Satz nicht beendete.

„Als Offizier? — Nein! — Mit dieser Laufbahn ist es vorbei. Die habe ich mir verschert. Aber den Kriegsfreiwilligen, der als gemeiner Soldat in die Reihen treten will, wird man nicht zurückweisen. Und heute segne ich den Entschluß, der mich zum Flieger werden ließ. Daß Bedarf an tüchtigen Piloten ist, weiß ich; denn ihnen wird in diesem Kriege eine Aufgabe zufallen, von deren Wichtigkeit man sich bis jetzt wohl nur in militärischen Kreisen eine richtige Vorstellung macht. Gleich nach unserer Ankunft auf deutscher Erde werde ich mich bei dem zuständigen Kommando melden, und ich rechne mit Zuversicht darauf, daß mein Besuch nicht abgelehnt wird.“

Mit einem stolzen Aufleuchten in den schönen Augen drückte die Schwester ihm die Hand.

„Was du jetzt für das Vaterland leistest, Hugo, wird deine schönste Rechtfertigung sein“, sagte sie innig. „Und unser Vater wird glücklich sein, wenn er erfährt, daß du dem alten Namen Ehre gemacht hast.“

„Der Himmel gebe, daß er mir dann verzeiht! Jetzt kann ich dir's ja gestehen, Erna, daß ich es mehr als einmal im Traume erlebt habe, wie er mir zum Zeichen der Verzeihung die Hand reichte, und daß mir jedesmal die hellen Tränen über die Waden liefen, wenn mir dann beim Erwachen die traurige Gewissheit kam, daß es eben für alle Zukunft nur ein Traum bleiben würde. Erleben werde ich's ja auch schließlich, daß der Traum zur Wirklichkeit wird. Denn von uns Fliegern lehnen wohl nicht viele aus dem Feldzug zurück. Aber wenn mich eines Tages eine französische oder russische Kugel aus der Luft herunterholt, werde ich jetzt wenigstens mit der Hoffnung sterben, seiner Verzeihung doch noch wert geworden zu sein.“

Es gab eine lange Stille zwischen ihnen, während deren sie Hand in Hand dasaßen und auf die lachenden, segneten Blüten hinausblitten, die der Zug in langsamem Tempo durchfuhr und die im hellen Sommerhimmel als ein Bild des köstlichsten Friedens vor ihnen lagen. Ihre Gedanken mochten sich wohl in denselben trüben Vorstellungen und Zukunftsbildern begegnen, aber sie gaben ihnen nicht Ausdruck, bis Erna sich energisch von der bedrückenden Stimmung freimachte und mit ihrer gewöhnlichen frischen Stimme, in der immer etwas von musikalischem Wohlklang war, sagte:

„Aber ich habe dir wohl noch gar nicht auf deine letzte Frage geantwortet? Du wolltest wissen, was ich jetzt anfangen werde? Nun, ich meine, wenn aus einem verabschiedeten Leutnant ein gemeiner Soldat werden kann, könnte wohl auch aus einer Operettensängerin eine Schwester vom Roten Kreuz werden. Unsere Kurven haben wir ja alle drei mit Ehren durchgemacht, und man wird hoffentlich nicht so in Vorurteilen befangen sein, um mich zurückzuweisen, weil ich mal beim Theater gewesen bin.“

„Du bist doch ein wackeres Mädel, Erna!“ rief Hugo in heller Freude. „Und wir wollen den Zufall segnen, der uns in diesem verwünschten Paris zusammengeführt hat. Wohin auch immer jetzt unsere Wege gehen mögen, wir werden nun doch an dies letzte Zusammensein wie an etwas Erhebendes und Beglückendes zurückdenken können!“

Fortsetzung folgt.

Aus Groß-Berlin.

+ Umgehung der Höchstpreise. In wiederholten Fällen sind Umgehungen der Höchstpreisverordnungen, die in die Form einer sogenannten „kombinierten Offerte“ gekleidet sind, zur Kenntnis der Behörden gelangt. So wird z. B. Altkupfer zum zulässigen Höchstpreise angeboten, daran jedoch die Bedingung für die Käufer geknüpft, dagegen Zins zu einem Preise zu übernehmen, der den Marktpreis um etwa 70 % übersteigt. Da für Zins ein Höchstpreis nicht festgesetzt ist, so ist an sich niemand gehindert, 70 % über den Marktpreis zu fordern. Durch die Verbindung beider Geschäfte zu einem einheitlichen soll aber die Überschreitung des Höchstpreises für Altkupfer verschleiert werden.

Derartige kombinierte Offerten sind strafbar, ebenso wie das Umgehen der Höchstpreise durch Fördern von Provisionen, durch ungewöhnliche Speizenberechnung oder durch das Verlangen gleichzeitigen Ankaufs von Fertigfabrikaten oder gleichzeitiger Lieferung von Höchstpreisfreien Waren unter dem Marktpreis.

Wie das Oberkommando mitteilt, wird die Staatsanwaltschaft mit der Einleitung des Strafverfahrens in derartigen Fällen beauftragt. (W. L. B.)

+ Ein Bund Deutscher Getreide-, Mehl-, Saaten-, Futter- und Düngemittelhändler wurde am Dienstag in Berlin von einer großen Anzahl Firmen dieser Branche aus allen Teilen Deutschlands gegründet. Der Bund bezweckt, alle im Deutschen Reich vorhandenen, an dem Getreide-, Futter-, Düngemittel-, Mehl- und Saatenhandel beteiligten, mit dem Konsum arbeitenden Firmen zusammenzufassen und deren gewerbliche und berufliche Interessen Standesinteressen wirtungsvoll zu vertreten. Dagegen erstreckt sich das Gebiet des Bundes nicht auf den Spekulationshandel. Es wird zunächst in Berlin eine weitere Versammlung der Bundesmitglieder erfolgen, um die Wahl des endgültigen Vorstandes und die Beratung der Satzungen vorzunehmen. Alle Anfragen sind an das Arbeitsausschussmitglied Dr. Stange, Hamburg 1, zu richten.

+ Die Ausstellungsstelle des Zentral-Nachweisedeureaus des Kriegsministeriums, Dorotheenstraße 48, ist an beiden Pfingstfeiertagen nur von 11—1 Uhr geöffnet. (W. L. B.)

Vortrag eines Einarmigen vor Einarmigen. Im Preussischen Herrenhause hielt am Sonnabend der 62 Jahre alte ungarische Graf Geza Jichy, der als Knabe von 12 Jahren seinen rechten Arm einbüßte, vor der Prinzessin Mittel-Friedrich, vor zahlreichen Ärzten und Kriegsbeschädigten einen Vortrag, in dem er nachwies, daß auch Einarmige bei genügender Willenskraft sich sehr wohl ihren Lebensunterhalt erwerben können. Er wies darauf hin, daß die Einarmigkeit zwar ein chronisches Leiden sei, das sich aber mit jedem Tage bessere, bis man überhaupt nichts davon merke. Der Graf hat durch Ausdauer und festen Willen sich mit dem einen Arm alle Fertigkeiten, für die andere zwei Arme und Hände gebrauchen, angeeignet, ja sogar solche, die von den meisten selbst mit beiden Händen nicht erreicht werden können. In einer Reihe von Lichtbildern wurde gezeigt, wie sich Einarmige in allen Zweigen landwirtschaftlicher Betriebe uneingeschränkt betätigen können. Graf Jichy hat eine Rundreise an Einarmige erlassen und mehr als 1000 Briefe bekommen, aus denen hervorgeht, daß in jedem Berufe sich Einarmige zurecht gefunden haben und ihr gutes Fortkommen finden. Das Hauptziel sei daher auf Erlangung der Arbeitsfähigkeit zu legen, und Graf Jichy fordert auf Grund seiner großen Erfahrungen, daß Einarmige aller möglichen Erwerbszweige als Lehrer berufen werden sollten, um denen, die noch nicht lange den Verlust eines Armes zu beklagen haben, praktisch zu zeigen, wie man sich mit nur einem Arm zurechtfinden kann. Auf verschiedenen Gebieten zeigte der Graf seine Fertigkeit. Vollste Begeisterung aber erweckte er durch den meisterhaften Vortrag einiger Klavierstücke, die er mit seiner einen Hand prächtig vortrug, als es mancher Virtuose mit zwei Händen fertig bekommt.

Vermischtes.

Greg.

Hörst du sie stöhnen, Greg?
Siehst du sie sterben?
Samann, zieh hin ins Feld,
Hast gute Saat bestellt:
Lob und Verderben.

Siehst du sie ringen, Greg,
Lösen und fallen?
Dichter, dein Stück ist schön,
Willst du es selbst nicht sehn?
Wird dir gefallen.

Hörst du die Jammern, Greg,
Die um sie weinen?
Mörder, dein Werk ist gut,
Steh deiner Opfer Blut.
Schontest du einen?

Kannst du noch atmen, Greg,
Kannst du noch schlafen?
Schwer sei dir Tag wie Nacht,
Fürchte, was du vollbracht!
Das wird dich strafen.

Hans Knecht

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtwiehmarsch.

Berlin, 19. Mai. Amtlicher Bericht der Direktion.)
Es fanden zum Verkauf: 1132 Rinder; darunter 435 Bullen,
51 Ochsen, 646 Kühe und Färsen, 4064 Kälber, 1120 Schafe,
11 702 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Kälber:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Doppeltender feinsten Rast.	110—122	157—174
b) feinsten Rastkälber.	95—98	158—163
c) mittlere Rast- und beste Saugkälber.	90—98	150—163
d) geringere Rast- und gute Saugkälber.	75—88	125—147
e) geringe Saugkälber.	60—75	109—136

Schweine:

a) Fetttschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pf. Lebendgewicht	—	—
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pf. Lebendgewicht	118—120	—
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pf. Lebendgewicht	110—120	—
e) fleischige Schweine unter 160 Pf. Lebendgewicht	90—115	—
f) Sauen	110—114	—

Lamden: Rinderanstrieb glatt ausverkauft. — Rinderhandel sehr lebhaft. — Bei den Schafen wurde zeitig ausverkauft. — Der Schweinemarkt verlief lebhaft.

*) Davon fanden 1071 Stück auf dem öffentlichen Markt.

Trotz grosser Lederteuerung kaufen Sie gute und haltbare



Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder

Springmanns Schuhwarenhaus

Marktplatz Nr. 7

Herborn

Marktplatz Nr. 7.

Gelegenheitskauf: Damen-Schnür- und Knopfstiefel Nr. 36
früherer Preis bis M. 7.85, jetzt M. 3.95, solange Vorrat reicht.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 15. d. Mts. ist der Invalide Wilhelm Eichert in seiner Eigenschaft als Hilfsfeldhüter bestätigt worden.
Eichert hat den Dienst angetreten.

Herborn, den 20. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Ladenschluß betreffend.

An den letzten 2 Wochentagen vor Pfingsten, also am 21. und 22. Mai cr. ist eine Verlängerung der Verkaufszeit für offene Verkaufsstellen bis 10 Uhr abends gestattet.

Herborn, den 15. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1, 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich mit Wirkung vom 15. Mai d. Js. an für den Bereich des 18. Armeekorps mit Ausnahme des Befehlssbereiches der Festungen Mainz und Coblenz:

1. Die Polizeistunde für alle Wirtschaften wird festgesetzt:

a) in den Städten (im Sinne der Städteordnung) von über 10 000 Einwohner sowie Bad-Nauheim, Königstein, Cronberg, Schönbach, Gonsenheim, Dornholzhausen, Oberursel, Langenschwalbach, Schlagenbach und Soden auf 12 Uhr abends;

b) für alle anderen Orte auf 11 Uhr abends.

2. Geschlossene Gesellschaften und Vereine dürfen nach der festgesetzten Polizeistunde in den Schankstuben und anderen Räumen von Wirtschaften nicht geduldet werden.

3. Ausnahmen für einzelne Abende und Fälle können von der örtlichen Polizeiverwaltung zugelassen werden.

4. Überschreitungen der gemäß Ziffer 1 festgesetzten Polizeistunde unterliegen der Bestrafung nach dem allgemeinen Strafgesetzbuch; Zuwiderhandlungen gegen Ziffer 2 werden gemäß § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 27. April 1915.

XVIII. Armeekorps. Stellvertretendes Generalkommando.

Der Kommandierende General:

Freiherr v. Gall, General der Infanterie.

Wird zur genauesten Beachtung veröffentlicht.
Die Wirte werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß obige Verordnung aufs strengste durchzuführen werden muß.

Herborn, den 14. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Maschinist

per sofort gesucht. Wir nehmen auch jüngere Kraft zum Anlernen.

Louis Schumann, Wurfabrik, Herborn.

Zu Pfingsten!

30 Prozent Rabatt

auf Herren- und Jünglings-Anzüge

20 Prozent Rabatt

auf Knaben-Anzüge und alle Sonntags-Hosen

10 Prozent Rabatt

auf Eisenfest- und Zwirn-Hosen

20 Prozent Rabatt

auf wollene Damen-Kleiderstoffe und Sommerkleider-Stoffe

10 Prozent Rabatt

auf übrige Baumwollwaren.

Ernst Becker & Co., Herborn.

Im Einverständnis
mit dem Oberbefehlshaber des Ostheeres
bitten wir um

Bade- und Desinfektionswagen für unsere Truppen.

Schwer leiden unsere braven Truppen im Osten unter dem Mangel gewohnter Reinlichkeit und Körperpflege. Wie sehr wiegt uns das bei der unvermeidlichen Ungezieferschwärme. Jede Gelegenheit zur Reinigung und Bekämpfung von Ungeziefer wird von ihnen mit größter Freude begrüßt und bietet ihnen ein Bollwerk mehr gegen den gefährlichen Feind — gegen die Krankheiten des Landes.

Im Westen fahren bereits Badewägen in die Nähe der Front. Im Osten ist das bei den wenigen, ohnehin schon mit belasteten Schienenwegen nicht durchführbar.

Die Bereitstellung von Bade- und Desinfektionswagen für unser Ostheer ist daher ein Wohltat und ein hygienisches Erfordernis zugleich.

Helft uns darum, Bade- und Desinfektionswagen für unser Heer zu schaffen, wie sie neuerlich hergestellt werden um auch auf ungünstigen Wegen mit Pferdefräsen in die Nähe der kämpfenden Truppen geführt werden zu können.

Jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen.

Prinz Hans zu Hohenlohe-Dehringen

Wirklicher Geheimrat, Vorsitzender

Generalkonsul Eugen Landau

Berlin, Wilhelmstr. 70 b, Schatzmeister.

Geldspenden nehmen die nachstehenden Banken, Sparkassen und deren Filialen auf das Konto:

Ausschuß zur Beschaffung von Bade- und Desinfektionswagen für die Ost-Armee entgegen:

Bank für Handel und Industrie, Berlin W. 56

Berliner Handelsgesellschaft, Berlin W. 8

Commerz- und Disconto-Bank, Berlin W. 50

Depositentasse W.

Deutsche Bank, Berlin W. 8, Depositentasse A.

Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin W. 8

Dresdener Bank, Berlin W. 50, Depositentasse C.

Nationalbank für Deutschland, Berlin W. 8

Ritteldeutsche Creditbank, Berlin C. 2

Bankhaus Harby & Co., G. m. b. H., Berlin W. 56

Bankhaus Georg Fromberg & Co., Berlin W. 8

Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W. 8

Bankhaus Mendelssohn & Co., Berlin W. 56

Bankhaus Hugo Oppenheim & Sohn, Berlin NW. 7.

Die Geschäftsstelle des Ausschusses zur Beschaffung von Bade- und Desinfektionswagen für die Ost-Armee befindet sich

Berlin W. 50, Gartenbergstraße 29 a.

Telegr.-Adr.: Depotrat Berlin. Telefon: Berlin Amt Kolln

dorf 396. Postfach-Konto: Berlin Nr. 21686.

Ein Portemonnaie

mit Inhalt gefunden. Abzuholen in der Expedition des „Rassauer Volksfreund“.

Knaben-Anzug

am Markttag liegen geblieben.

Wilh. Ries, Herborn

Hauptstraße 54—56.

Pa. gemischtes

Hühner-

Kraftfutter

à 10-Pfundpackung 3 Mk.

unter Nachnahme empfangen

Heupel & Leonhardt

Gibelshausen.

(Größere Quantitäten unter

in Zentralspedition nach

Bestellung innerhalb 48

Lieferfrist zum Versand

Evangel. Kirchenchor Herborn

Morgen Freitag abends 8 Uhr

Generalprobe in der

Kirchliche Nachrichten

Herborn.

Donnerstag, den 20. Mai

abends 9 Uhr:

Kriegsgebetunde in der

Lied: Nr. 5.

Es wird kurz mit

Glocken geläutet.